

Klaus Bästlein

Erich Mielke – das Gesicht der Stasi

Vortrag am 25. Januar 2017 im Rathaus Mitte von Berlin

Meine Damen und Herren,

mein Thema ist Erich Mielke als das Gesicht der Stasi. Denn er repräsentierte wie kein anderer die Geheimpolizei der DDR. Ich betrachte Mielke daher als Spiegel der Geschichte der Staatssicherheit. Mein Blick richtet sich weniger auf die Person, als auf die Struktur, Funktion und Bedeutung der DDR-Geheimpolizei. Ich werde zunächst auf die Biographie Erich Mielkes eingehen, um dann einige weitergehende Überlegungen und Fragen anzuschließen.

Erich Mielke wurde am 28. Dezember 1907 in eine proletarische Familie hineingeboren. Die Mutter starb, als er drei Jahre alt war. Zur Versorgung der vier Kinder musste der Vater erneut heiraten. Er war von Beruf Stellmacher, gehörte der SPD und ab 1920 der KPD an. Die Familie wohnte im Wedding: Stettiner Str. 25, Hinterhaus, sechs Menschen auf 60 Quadratmetern. Erich schlief mit seinem Bruder Heinz in einem Bett. Als guter Schüler erhielt er eine Freistelle auf dem Köllnischen Gymnasium, d.h. der Staat übernahm die Kosten. Erich Mielke besuchte den altsprachlichen Zweig, ging aber nach der 10. Klasse ab.

Die Gründe sind unklar. Mielke absolvierte dann eine Lehre als Expedient bei der Spedition Adolf Koch. Ab 1927 arbeitete er in der Auslieferung von Siemens. Als 20-Jähriger wohnte er noch bei den Eltern. Er hatte sich früh dem Kommunistischen Jugendverband angeschlossen und wechselte dann in die KPD. 1931 wurde er arbeitslos. Mielke schloss sich nun dem „Parteiselbst-

schutz“ an, einer bewaffneten Formation, die KPD-Aktionen absicherte, aber auch Gewalttaten verübte. Die KPD war im Sinne Stalins gleichgeschaltet, bekämpfte die Weimarer Republik und vor allem die SPD als „sozialfaschistisch“.

Beim Hauptquartier der KPD am Bülowplatz, dem heutigen Rosa-Luxemburg-Platz, kam es öfter zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Am 7. August 1931 tötete sie einen Arbeiter. Die KPD wollte Rache. Am 9. August 1931 wurden die Polizei-Offiziere Paul Anlauf und Franz Lenck vor dem Kino „Babylon“ hinterrücks erschossen. An der Aktion war Erich Mielke beteiligt. Er wurde deshalb 1993 zu sechs Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Fraglich ist aber, ob er einer der Schützen war. Das Landgericht hielt ihn für überführt. Aber die Abläufe wurden nicht geklärt. Dazu bedürfte es genauer Forschungen anhand vieler Justizakten, die z. T. schon vor 1933, vor allem aber danach manipuliert wurden.

Mielke setzte sich in die Sowjetunion ab. Dort musste er Russisch lernen und besuchte die Militärpolitische Schule der Komintern. Ab September 1932 kam er auf die Lenin-Schule, die kommunistische Nachwuchskader ausbildete. Bei einer Überprüfung hieß es 1933 über ihn, dass „Momente einer Selbstüberheblichkeit vorhanden sind“. 1935 wurde er selbst Lektor an der Lenin-Schule. In dieser Zeit raste der stalinistische Terror. Mielke wurde Zeuge von Schauprozessen, Verhaftungen und Massenexekutionen. Seinem Glauben an den Kommunismus tat das keinen Abbruch. Er verinnerlichte den stalinistischen Terror.

1937 schickte die Partei Mielke in den Spanischen Bürgerkrieg. Er diente als Adjutant Wilhelm Zaissers, des späteren ersten Ministers für Staatssicherheit. Vor allem aber führte Mielke Parteiüberprüfungen durch. Auf den Hamburger Kommunisten Heinz Priess machte er einen arroganten Eindruck. Anfang 1939 kam Mielke nach Frankreich und wurde bei der Abschnittsleitung der KPD für Westdeutschland tätig. Der Hitler-Stalin-Pakt lähmte die Arbeit und traf manche

KPD-Anhänger ins Mark – aber nicht Erich Mielke. Er führte weiter Parteikontrollverfahren durch. Die Berliner Kommunistin Gertrud Lichtenberg erlebte ihn so: „Ein überheblicher, mäßig intelligenter, sehr arroganter Mensch ...“

Das Vichy-Regime internierte den Kommunisten. 1941 wollte Mielke sich über Marseille nach Mexiko absetzen. Dafür nutzte er US-Spendengelder, die ihm Wilhelm Kreikemeyer vermittelte. Doch eine Passage misslang. Mielke blieb beim Arbeitsdienst des Vichy-Regimes, während sich die meisten Kommunisten der Resistance anschlossen. Anfang 1944 wurde er – als Lette getarnt – von der Organisation Todt übernommen. Mit ihr und nicht an der Seite der „ruhmreichen Roten Armee“ – wie es in der DDR hieß – kehrte er nach Deutschland zurück.

Mitte Juni 1945 meldete Mielke sich bei der KPD in Berlin. Absolventen der Lenin-Schule kamen gerade recht: Mielke übernahm die Polizeiinspektion Lichtenberg – und bewährte sich. So avancierte er im April 1946 zum Vizepräsidenten der „Deutschen Verwaltung des Innern“. Er baute die politische Kriminalpolizei „K 5“ auf. Doch im Februar 1947 erging wegen der Polizistenmorde 1931 Haftbefehl gegen ihn. Die Sowjets vereitelten die Vollstreckung, forderten die Akten aus dem Kriminalgericht an und gaben sie später ihrem Schützling.

Mielkes Spezialgebiet waren Personal-Überprüfungen. Bürgerliche und sozialdemokratische Einflüsse sollten eliminiert werden; politische Zuverlässigkeit ging vor fachlicher Qualifikation. Mielke gründete eine Familie mit der Schneiderin Gertrud Müller. 1948 kamen Sohn Frank zur Welt und eine Pflege Tochter hinzu. Im April 1949 wurde Mielke Chefinspekteur der „Hauptverwaltung zum Schutze der Volkswirtschaft“. Sie bildete den Nukleus des am 21. Februar 1950 gegründeten Ministeriums für Staatssicherheit. Mielke wurde Staatssekretär. Mit dem ersten Minister, Wilhelm Zaisser, war er ja bereits aus Spanien vertraut.

Sowjetische Instrukteure bestimmten die Arbeit. Sie begann mit 1.100 Hauptamtlichen. Mielkes erste Aufgabe war die Vorbereitung eines Schauprozesses gegen kommunistische Abweichler. So traktierte er 1950 Kurt Müller, den 2. Vorsitzenden der KPD im Westen. Dann knüpfte Mielke sich Wilhelm Kreikemeyer vor, der ihm 1941/42 in Marseille geholfen hatte. Kreikemeyer wusste als Einziger, dass Mielke US-Gelder angenommen hatte, was zu dieser Zeit als Todsünde galt. Kreikemeyer kam 1950 in Stasi-Haft um. Die Abläufe sind unklar, deuten aber darauf hin, dass Mielke dabei eine entscheidende Rolle spielte.

Ende 1952 zählte die Stasi 10.700 Mitarbeiter. Deren Qualifikation war gering. Anders als im Westen gab es keine NS-Belasteten. Die Unprofessionalität ging mit Brutalität einher. Das galt nicht nur für Verhöre, sondern auch für Entführungen aus dem Westen. Weil die Stasi den Aufstand am 17. Juni 1953 nicht vorausgesehen hatte, wurde sie zum Staatssekretariat im Innenministerium degradiert. Neuer Chef war Ernst Wollweber. Im Juli 1953 tauchten Korruptionsvorwürfe gegen Mielke auf. Er hatte sich 45.000 Mark zugeeignet. Ulbricht intervenierte zu seinen Gunsten. Denn damit hatte er Mielke in der Hand. In das MfS wurde der „Außenpolitische Nachrichtendienst“ unter Markus Wolf integriert. Er erzielte Erfolge gegen die Gehlen-Organisation, den späteren BND.

Am 15. Oktober 1953 erging ein Statut. Danach leitete die SED die Stasi an. Sie vereinigte nachrichtendienstliche, polizeiliche und justizielle Befugnisse. Die Hauptabteilung IX führte Ermittlungen in politischen und aufsehenerregenden Verfahren durch und bestimmte bis hin zur Strafhöhe die Abläufe. Partei- und Staatsfunktionären wurden auf Grund absurder Vorwürfe Prozesse gemacht. Betroffen waren Außenminister Georg Dertinger (CDU), Handelsminister Dr. Karl Hamann (LDPD), Justizminister Max Fechner (SED) und die SED-Politbüro-Mitglieder Fritz Sperling und Paul Merker. Im Alltag wurden Sozialdemokraten, Christen, bürgerliche Politiker und „Kapitalisten“ brutal verfolgt.

1955 zählte die Stasi über 16.000 hauptamtliche und 10.000 inoffizielle Mitarbeiter. Unzufriedene flüchteten nicht selten in den Westen. Auf gewaltsame „Rückholungen“ folgten drakonische Strafen. Todesurteile wurden zur Abschreckung allen Stasi-Mitarbeitern bekannt gemacht. Chruschtschows Distanzierung vom Stalinismus im Februar 1956 führte zu einer Tauwetter-Periode. Doch nach der Niederschlagung des ungarischen Aufstands herrschte wieder Nachtfrost. Ulbricht rächte sich an seinen Kritikern. Den Höhepunkt markierten Schauprozesse gegen Wolfgang Harich und Walter Janka 1957. Die Kulturelite der DDR musste sie zur Abschreckung als Zuhörer im Gerichtssaal verfolgen.

Schon Ende 1955 hatte die Stasi wieder den Status eines Ministeriums. Ulbricht brachte nun auch „seinen Mann“ an die Spitze. Im Oktober 1957 wurde Mielke mit 49 Jahren Minister. Ins Politbüro ließ ihn Ulbricht aber nicht aufrücken. 1960 startete Mielke den Aufbau der „Waldsiedlung“ Wandlitz mit der „Sonderversorgung“ fürs Politbüro. Noch aufwendiger waren die privaten „Erholungsobjekte“. Die Stasi beteiligte sich an der Zwangskollektivierung auf dem Lande. Es folgte eine Massenflucht, die bis zum Mauerbau anhielt. Dem Koordinierungs-Stab dafür gehörte auch Mielke an. Im 13. August 1961 sahen viele den „zweiter Gründungstag“ der DDR. Es kam zu neuen Repressionen.

Doch am 4. April 1963 erging der „Rechtspflegeerlass“. Darin wurden erstmals Rechtsstaatlichkeit und Unabhängigkeit der Justiz betont. Das bedeutete keinen Systemwechsel, aber die „wilden Jahre“ waren auch für die Stasi vorbei. 1963 gab es Ulbrichts „Neues ökonomisches System der Planung und Lenkung“, um zwei Jahre später aufgegeben zu werden. Auch aus dem „Einholen ohne zu Überholen“ wurde nichts. Aber wirtschaftlich ging es voran. Auf dem 11. Plenum des ZK Ende 1965 wettete Erich Honecker gegen kritische Bücher und Filme. Die Zeit der Liberalisierung war vorbei. Mielke zeigte sich zufrieden.

1967 begannen die Planungen für die Internierung von bis zu 86.000 regimekritischen Personen, die bis zum Ende der DDR 1989 anhielten. Ulbricht verkündete seine Grundsätze der „Sozialistischen Menschengemeinschaft“. Die Hoffnungen der Menschen richteten sich aber auf den „Prager Frühling“. Doch sowjetische Panzer zermalmt die Idee eines „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Die Stasi registrierte 2.129 Proteste in der DDR dagegen. Im selben Jahr wurden bei Mielke eine Hirnblutung, die Schädigung der Herzkranzgefäße und Arteriosklerose diagnostiziert. Der Minister musste sein Leben umstellen.

1971 hatte die Stasi 40.000 Hauptamtliche. Im April 1971 wurde Ulbricht gestützt. Erich Mielke hielt zu Honecker. Nun wurde er auch Kandidat und 1976 Mitglied des Politbüros. Mielke war damit der zweite Mann im Staat. Über die Stasi wurde im Politbüro nie gesprochen. Stattdessen saß Mielke nach jeder Sitzung mit Honecker zu einem Vier-Augen-Gespräch zusammen. 1972 verhinderte die „Hauptverwaltung Aufklärung“ den Sturz Willy Brandts durch Bestechung eines CDU-Abgeordneten, um zwei Jahre später seinen Rücktritt durch Guillaume zu provozieren. Bei der Industriespionage war die Stasi erfolgreich. Aber die Planwirtschaft ließ die Implementierung neuer Technologien kaum zu.

Die Jahre von 1971 bis 1976 gelten als glücklichste Zeit der SED. Es gab Mini-Liberalisierungen, mehr Wohlstand und internationale Anerkennung. 1975 trat die DDR auch der „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE)“ bei. Das hatte Folgen. Denn offene Repression konnte nun internationale Proteste in der KSZE nach sich ziehen. Daher sollten Gegner künftig „zersetzt“, d.h. handlungsunfähig gemacht werden. Dabei gab es in den 1970ern nur wenig Widerstand. Doch die Ausbürgerung Biermanns 1976 wurde zum Meinetel. Viele solidarisierten sich. Ein tiefgehender Stimmungswandel trat ein.

Unter Günter Mittag wuchsen in den 1970er Jahren die ökonomischen Probleme. Die DDR lebte auf Pump. Die Verschuldung im Westen stieg. Die Sowjetunion erhöhte 1979 die Öl-Preise. Durch forcierten Braunkohleeinsatz hing ein gelblicher Schleier über dem Land. Umweltzerstörung, Lungenkrankheiten und geringe Lebenserwartung gingen Hand in Hand. Der Überläufer Werner Stiller richtete großen Schaden an. Mielke rief im Kollegium aus: „Hinrichten die Menschen ohne Gesetz, ohne Gerichtsbarkeit und so weiter!“

Mielke blieb Stalinist. Im Zweifel folgte er Moskauer Weisungen. Gegenüber seinen Mitarbeitern hielt er Distanz. Mielke liebte es, sich in Pose zu setzen. Jeden Morgen rief er Leiter von Bezirksverwaltungen an, verlangte sofortige Berichte und schimpfte. Nicht anders erging es den Leitern der Abteilungen im MfS, die von ihrem Minister heruntergeputzt wurden. Der „Spiegel“ nannte den Stasi-Chef einen „rumpeligen Misanthropen, impulsiv, ungehobelt und ungebildet.“ Dennoch hielt er die Fäden in der Hand. Alle wichtigen Entscheidungen liefen über seinen Tisch. Das ermöglichte ihm ein enzyklopädisches Gedächtnis.

Die letzten Todesurteile der DDR ergingen 1979 bis 1981 gegen angebliche Überläufer. Bei den Stasi-Offizieren Trebeljahr und Teske verbarg sich dahinter aber die Korruption im MfS. Mielke sprach dazu Anfang 1982 vor seinem Kollegium. Er kritisierte Unterschlagungen von Operativgeldern, Schiebungen mit West-Waren, Diebstähle von Ausrüstungsgegenständen und den Luxus der „Bezirksfürsten“. Es folgten aber keine Taten. Die Korruption wucherte weiter. Sollte sie bekannt werden, fürchtete Mielke nämlich Kritik anderer Politbüro-Mitglieder. Geheimniskrämerei verhinderte die Korrektur von Missständen.

Die Stasi war nicht allmächtig. Als ab 1979 jugoslawische und polnische Händler Zehntausende von Quartzuhren aus dem Westen in der DDR mit hohen Gewinnen absetzten, erfuhr die Stasi davon jahrelang nichts. Die Sache war für

die DDR peinlich, weil sie ihren technologischen Rückstand dokumentierte. Erst 1982 wurde Erich Mielke unterrichtet, tobte vor Wut und ließ im Folgejahr aus Rache hohe Strafen verhängen, für die es zum Teil nicht einmal gesetzliche Grundlagen gab. Auch die Entwicklung in Polen verunsicherte die SED-Führung. Aber in der DDR gab es nur wenig Sympathie für die „Solidarnosc“.

Ab 1980 kam die „Stasi-RAF-Connection“ hinzu. Zehn Kämpfer aus der 2. RAF-Generation wurden in der DDR aufgenommen. Ihre Betreuung erforderte einen ungeheuren Aufwand. Für die zehn „Kämpfer“ waren Hunderte Stasi-Mitarbeitern im Einsatz. Angeblich wussten bundesdeutsche Stellen nichts von der Aufnahme der Top-Terroristen in der DDR. Dabei war längst bekannt, dass sie schon in den 1970er Jahren als Transitland für die Terroristen gedient hatte. Ein Deal mit westdeutschen Stellen ist daher wahrscheinlich. Mielke hegte Sympathien für die „bewaffneten Kämpfer“, war er doch selber einer gewesen.

1982 wurde der Minister 75 Jahre alt. Er hielt sich an die Weisungen der Ärzte. Morgens zog er seine Bahnen im Hallenbad von Wandlitz, mittags hielt er ein Schlummerstündchen in seinem „Individualbereich“ im Haus 1 der Stasi-Zentrale. Doch das Alter war ihm anzumerken: Mielke verhaspelte sich bei Fremdworten und verschluckte Halbsätze. Mit seiner Körpergröße von 163 Zentimetern stand er für das „little man“-Syndrom. Mielke ergötzte sich an militärischem Gepränge und inspizierte als „Armeegeneral“ sein Wachregiment. Auch frönte er weiter der Jagd-Leidenschaft, wobei ihm das Wild nun vor die Flinte getrieben wurde. Die Stasi zählte zu Beginn der 1980er Jahre ca. 80.000 Mann.

Damals formierte sich eine neue Opposition. Gegen sie wurde Zersetzung betrieben. Es kam aber auch noch zu Verhaftungen. Darauf folgten regelmäßig Solidaritätsbekundungen in Ost und West, die zu baldigen Freilassungen führten. Um die Opposition zu schwächen, konnten Verhaftete auf Wunsch aber

auch in den Westen ausreisen. Das führte zu heftigen Konflikten in der Opposition. Anwälte und Kirchenvertreter spielten dabei eine problematische Rolle gegenüber Inhaftierten. Hinzu kamen immer mehr Ausreise-Antragsteller, die nicht locker ließen. Ihre Proteste riefen die Justiz auf den Plan – meist mit Gefängnisstrafen von rund zwei Jahren, die am Ende zur Ausreise führten.

„Geborgenheit“ wurde zur wichtigsten SED-Propagandafloskel. Die „Kommerzielle Koordinierung“ Alexander Schalck-Golodkowskis stopfte die größten Löcher. Für die Stasi gab es 1982 zwar einen Planstellen-Stopp, aber die Zahl der Hauptamtlichen stieg bis Ende 1989 auf 91.000. Hinzu kamen rund 189.000 inoffizielle Mitarbeiter. Seit Glasnost und Perestroika war die SED völlig isoliert. Zu Mielkes 80. Geburtstag wurde 1987 eine Festschrift geplant, die wegen der dunklen Punkte in seiner Biografie ausblieb. Stattdessen erschienen sterbenslangweilige Reden. Am 7. Mai 1989 fälschte die SED einmal mehr die Wahlen in der DDR. Oppositionelle beobachteten die Auszählungen und erstatteten Anzeigen wegen Wahlbetrugs. Mielke wies an, dem nicht nachzugehen.

Egon Krenz begrüßte im Juni 1989 offen das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking. Im August war Erich Mielke noch hellwach. Er erkannte, was der Aufruf zur Gründung einer Sozialdemokratischen Partei in der DDR bedeutete, nämlich einen Generalangriff auf den SED-Staat. Aufgeregt fragte er in seinem Kollegium: „Ist es so, dass jetzt der 17. Juni ausbricht?“ Die SED-Führung war handlungsunfähig – und zwar nicht wegen der Erkrankung Erich Honeckers, sondern weil Gorbatschow nicht bereit war, einer Verfolgung der Sozialdemokraten und der Niederschlagung der Proteste zuzustimmen. Ohne grünes Licht aus Moskau konnten aber auch Mielke und die Stasi nicht handeln.

So folgte Schlag auf Schlag: Am 10./11. September öffnete Ungarn seine Grenzen. Am 7./8. Oktober gingen in Berlin Tausende auf die Straße und wurden von

Stasi und Volkspolizei attackiert. Am 9. Oktober gab es bei der Montagsdemonstration in Leipzig keine Übergriffe mehr. Am 17. Oktober wurde Erich Honecker entmachtet. Am 4. November fand die größte Demonstration in der Geschichte der DDR auf dem Alexanderplatz statt. Und am 9. November fiel die Mauer. Zwei Tage zuvor war Erich Mielke aus dem Politbüro ausgeschieden. Am 13. November stammelte er vor der Volkskammer „Ich liebe doch ... Ich setze mich doch dafür ein.“ Fünf Tage später musste er auch als Minister gehen.

Am 7. Dezember 1989 wurde Erich Mielke festgenommen und in Hohenschönhausen inhaftiert. Gegen ihn ermittelte die Militärstaatsanwaltschaft wegen der Sonderversorgung in Wandlitz. Später ging es auch um „Hochverrat“. Am 9. März 1990 erfolgte Entlassung wegen Haftunfähigkeit. Im Mai übernahm die DDR-Generalstaatsanwaltschaft die Ermittlungen. Am 26. Juli wurde Mielke erneut verhaftet. Ab Oktober saß er in Moabit. Intellektuell baute er nun stark ab. Seine Lieblingssendung im Fernsehen war die SAT.1-Show „Glücksrad“.

Am 16. April 1991 wurde Anklage wegen der Sonderversorgung, Amtsanmaßung und Rechtsbeugung erhoben. Doch die 26. (Wirtschafts-)Strafkammer lehnte im August die Eröffnung der Hauptverhandlung ab, weil sie Mielke für nicht verhandlungsfähig hielt. Drei Monate später ließ die 23. Strafkammer den Prozess wegen der Bülowplatz-Morde auf Grund der Anklage von 1934 zu. Drei Psychiater bestätigten die Verhandlungsfähigkeit Mielkes. Ein Kardiologe hielt ihn aber nur für eingeschränkt verhandlungsfähig, d.h. für zwei Stunden pro Tag im Beisein eines Arztes. Mielke litt an Arteriosklerose, Hypertonus, Bradykardien, Lungenfunktionseinschränkungen und Depressionen wegen der Haft.

Die Hauptverhandlung wegen der Bülowplatz-Morde konnte so durchgeführt werden. Mielke äußerte sich nicht zur Sache. Andere Strafverfahren konnte gegen ihn aber nicht mehr stattfinden. Am 26. Oktober 1993 erging das Urteil.

Mit der U-Haft hatte Mielke Ende 1995 zwei Drittel der Freiheitsstrafe von sechs Jahren verbüßt und wurde entlassen. Der 88-Jährige lebte mit seiner Ehefrau in einer Plattenbau-Wohnung in Hohenschönhausen. Die Rente betrug 800 DM. Anfang 1990 konnte seine 90-jährige Frau ihn nicht mehr versorgen. Erich Mielke kam in ein Pflegeheim. Dort verstarb er am 10. Mai 1990 mit 93 Jahren.

*

Erich Mielke stellte die Inkarnation der Geheimpolizei der DDR dar. Er war ein kommunistischer Funktionär stalinistischer Prägung, der über Organisationsgeschick, Tatkraft und ein enzyklopädisches Gedächtnis verfügte. Sein Charakter war einfach strukturiert: Er wollte Karriere machen. Der „Spiegel“ bescheinigte ihm das Gemüt „eines mediokren Preisboxers: eine verschlagene hinterhältige Brutalität, stumpfe Skrupellosigkeit, grenzloses Misstrauen.“ Mielke war zu Gewalttaten bereit und unterschlug Stasi-Gelder. Seine Untergebenen kommandierte er wie ein Feldwebel. Dabei blieb er ein Spießer. Für seine Sekretärin fertigte er sogar eine Zeichnung, wo beim Frühstück das Ei zu platzieren war ...

Mielke wollte nie an der Spitze stehen. Es reichte ihm, der „zweite Mann“ zu sein. Die Staatssicherheit war auch nicht „allmächtig“. Sie war vielmehr „Schild und Schwert“ der Partei. Die Stasi tat, was ihr die SED befahl. Die Geheimpolizei agierte als staatliches Organ für die Partei. Dabei darf die Gewaltbereitschaft nicht unterschätzt werden. Mielkes Worte: „Hinrichten die Menschen ohne Gesetz, ohne Gerichtsbarkeit und so weiter!“ waren kein leeres Geschwätz. Aber ohne Anweisung oder Zustimmung aus Moskau konnten weder die SED, noch die Stasi handeln. Nur deshalb blieb es 1989 friedlich.

Mielke stand für den auf stalinistische Abwege geratenen Teil der deutschen Arbeiterbewegung. In Anbetracht der Verbrechen des nach 1933 außer Rand

und Band geratenen deutschen Bürgertums blieb er aber ein kleines Licht. Jeder der über 50.000 Beteiligten am Judenmord im Osten, die von der westdeutschen Justiz als „kleine Befehlsempfänger“ außer Verfolgung gesetzt wurden, hatte mehr Morde auf dem Gewissen als der Stasi-Chef in seiner 40-jährigen Karriere. Das rechtfertigt Mielke nicht. Aber die ständigen Versuche des Direktors der Gedenkstätte Hohenschönhausen, Hubertus Knabe, den NS-Terror mit dem SED-Regime gleichzusetzen, sind historisch und politisch unverantwortlich.

Das gilt umso mehr, als die Gestapo ganz anders arbeitete als die Stasi. Denn die NS-Geheimpolizei verfügte nicht über einen riesigen IM-Apparat. Sie hatte vielmehr das Problem, der zahllosen Denunziationen „aus dem Volk“ Herr zu werden. Darin spiegelte sich die Zustimmung zum NS-Regime: Die Deutschen haben ihren Führer wirklich geliebt. Wer aber liebte Walter Ulbricht? Nach einem bekannten Bonmot nicht einmal seine Frau. Die große Mehrheit in der DDR lehnte das Regime ab. So benötigte die Stasi Hunderttausende Spitzel.

Die sowjetische Geheimpolizei schuf die Stasi. Bislang wurde aber kaum gefragt, was den sowjetischen Sicherheitsdienst prägte. Hier fällt der Blick auf die zaristische Geheimpolizei. Sie wandte ähnliche Mittel und Methoden an wie ihre kommunistische Nachfolgeorganisation. Das NKWD exekutierte den stalinistischen Terror mit Millionen Toten. Der Unterschied zur Stasi ist insoweit augenfällig. Als „Schaufenster“ zum Westen blieben der DDR solche Vorgänge erspart. Auch die Geheimdienste im Westen hatten fragwürdige „Traditionen“. Der Einsatz von Spitzeln führte stets zu Problemen. Im MfS herrschte Korruption. In der Bundesrepublik wurde die NSU-Terrorzelle mit Geldern des Thüringer Verfassungsschutzes aufgepäppelt. Auch die „Zersetzung“ von Gegnern ist nichts Neues. Geheimdienste haben sie immer betrieben. Und Desinformationen, die wir „fakenews“ nennen, finden sich überall in der Geschichte.

Was geschah in der alten Bundesrepublik? Am Anfang stand eine hemmungslose Renazifizierung. Der BND wurde aus der NS-Zeit übernommen. Das galt auch für das Personal vieler Verfassungsschutz-Ämter. Im BKA kamen noch 1960 75 % der Mitarbeiter im höheren Dienst aus der SS und die Hälfte von ihnen war an NS-Verbrechen beteiligt. Von den westdeutschen Richtern und Staatsanwälten des Jahres 1952 hatten zwei Drittel schon Hitler gedient und ihr Anteil an den Obergerichten stieg bis 1965 noch an. So fragt sich, warum aus der Bonner Republik eine lebendige Demokratie wurde, während die DDR mit ihrer fast Nazi-freien Geheimpolizei und Justiz 1989 abgewirtschaftet hatte.

Die Beantwortung dieser Frage ist aufschlussreich. Sie zeigt, dass Meinungsfreiheit, Gewaltenteilung und freie Wahlen über ein bis zwei Generationen zu nachhaltigen Veränderungen führen können. Die politische Geschichte der Bonner Republik ist insoweit eine echte Erfolgsstory. Die SED-Diktatur ließ keine Veränderungen zu. Unterdrückung und Überwachung führten erst zum Stillstand und dann zum Niedergang. Dagegen forderte das Grundgesetz Veränderungen heraus. Es war der Gegenentwurf zum NS-Terror. Und mit dem Prinzip „check and balance of powers“ wurde es Unterpfand einer freien Gesellschaft.

Freiheit und Demokratie sind aber keine Selbstläufer. Ein Spaziergang in die Chausseestraße reicht, um das Fürchten zu lernen. Der dortige BND-Komplex ist das größte Hochbauvorhaben seit Gründung der Bundesrepublik. Es erinnert fatal an das Revier Erich Mielkes in Lichtenberg. Bis heute gibt es keine effektive Kontrolle der Geheimdienste. Es wird gelogen und betrogen. Die Demokratie kann sich selber abschaffen, wie sie es ab 1930 Schritt für Schritt getan hat. Diese Bedrohung ist potentiell viel gefährlicher als der blinde Terror, der das Land auf dem Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche getroffen hat.